

Gemeinsam zu neuen Ufern

Ein Staatsmann wird zu einem Solareignis mit dem Hubschrauber eingeflogen und nimmt sich dafür reichlich Zeit. – Wunschtraum oder Wirklichkeit?

Da werden viele antworten: Die Gemeinschaft derjenigen, die an der Sonnenenergie interessiert sind und sie mit allen Kräften fördern, fühlt sich in Deutschland oft von den Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft allein gelassen. Tatsächlich ist die Liste der Widerigkeiten gegen den vermehrten Einsatz erneuerbarer Energien lang. Kein Wunder, daß mancher resigniert, zumal viele der auf dem Feld solarer Energienutzungs tätigen Kleinbetriebe täglich ums Überleben kämpfen.

Aber dann gibt es immer wieder Nachrichten, die aufhorchen lassen: Die Gründung mehrerer Firmen für die Herstellung von Solarmodulen allein in diesem Jahr in Deutschland. Ausgerechnet zu einem Zeitpunkt, als der deutschen Photovoltaik-Produktion von allen Seiten das Ende prophezeit wurde. Und nun dieses: Im sächsischen Freiberg wurde am zweiten Juni in einem neuen Fabrikgebäude mit einer weitgehend automatisierten Technik die Produktion von Siliziumscheiben für die PV-Produktion aufgenommen. Ein richtig großer „Bahnhof“ mit Sachsens Ministerpräsidenten Prof. Kurt Biedenkopf, dem Vorstandsvorsitzenden der Bayer AG, Dr. Manfred Schneider, vielen Ehrengästen und einer erklecklichen Anzahl von Journalisten von Presse, Funk und Fernsehen.

Show? Imageaufbesserung für das Ansehen eines Chemiegiganten und den gebeutelten Osten, dessen Politiker etwas in der Erfolgsbilanz aufweisen wollen?

Bei genauem Hinhören und Hinsehen stellt sich jedoch heraus, daß Bayer an den technischen Voraussetzungen für die Großproduktion von Siliziumscheiben bereits seit 1981 in seinem Uerdinger Werk arbeitete. Dort entwickelten die Mitglieder der Arbeitsgruppe „Solarsilizium“ seit dieser Zeit unter anderem Gieß- und Kristallisationstechnologien, bauten schließlich 1990 eine Pilotanlage auf. Mit den Übernahmen der *Wacker Chemitronik GmbH* und der *Freiberger Elektronikwerkstoffe GmbH* verlagerten sich seit 1994 die Bayer-Aktivitäten in diesem Bereich vom Niederrhein nach Sachsen.

Dabei geht es bei der Inbetriebnahme der neuen Technik in der *Bayer Solar GmbH* nicht einfach um irgendein neues Werk, sondern um die größte europäi-

sche Fabrik für Siliziumscheiben und ganz nebenbei um die einzige in Deutschland. Noch interessanter wird die Sache sowohl für den Fachmann als auch für den Außenstehenden, wenn man sich die durchaus mit einem Erfolgsrisiko behaftete Zielstellung vor Augen hält, an der Bayer mit dieser Investition arbeitet: Hier werden die Voraussetzungen für eine bis zum Jahre 2000 noch weiter auszubauende Großproduktion mit einem möglichst gleichbleibenden Wirkungsgrad der Siliziumscheiben geschaffen. Für die 6 Millionen Wafer aus multikristallinem Silizium, die die Anlage jetzt pro Jahr ausstoßen kann, strebt Bayer einen Durchschnittswirkungsgrad von 15% an. Gleichzeitig wird die Anlage als Prototyp für eine noch größere Produktionseinrichtung laufen, mit der ab der Jahrtausendwende 16 Millionen Stück pro Jahr erzeugt werden können. Um diese Aufgaben zu verwirklichen, wurden bis jetzt in die Produktionsanlagen 48 Millionen DM hineingepumpt. Etwa weitere dreißig Millionen werden bis zum bevorstehenden Ende dieses Jahrhunderts folgen, um die angepeilte Stückzahl produzieren zu können.



Offizielle Produktionsaufnahme: Prof. Kurt Biedenkopf und Dr. Manfred Schneider beim symbolischen Knopfdruck

Bild: Bayer AG

Ein solcher Aufwand auf einem von anderen PV-Produzenten als kritisch eingeschätzten Geschäftsfeld kann nicht mehr einfach als Imagepflege abgetan werden. Was aber steckt dann dahinter? Dr. Schneider sagte dazu: „Wir sehen in diesem Werk eine wichtige Zukunftsinvestition, und zwar nicht nur für Bayer und diese Region, sondern auch für eine möglichst umweltverträgliche und wirtschaftliche Energieversorgung. Für die nachhaltige Entwicklung der Weltwirtschaft ist dies eine grundlegende Voraussetzung, und die Gewinnung von

Energie aus dem Sonnenlicht spielt dabei zukünftig eine wichtige Rolle.“

Die Bayer AG will mit diesen Investitionen als Lieferant für die Weiterverarbeiter in der elektrotechnischen Industrie „diesen interessanten Markt bedienen“. Denn „die Zuwachsraten sind vielversprechend“ und „es bestehen gute Chancen, in absehbarer Zeit in eine wirtschaftlich rentable Größenordnung zu wachsen“.

Noch deutlicher aber brachte es der Politiker Prof. Kurt Biedenkopf auf den Punkt mit dem, was den Freistaat Sachsen zu einem entsprechenden Engagement veranlaßt: „Bei der Suche nach Zukunftszielen, an denen wir uns beteiligen sollten“, sagte er, „kamen uns seit 1993/94 zunehmend Zweifel, ob es richtig ist, dem Vorbild Westdeutschland nachzueifern.“ Und er fügte ergänzend hinzu, es könne nur das heutige Ziel sein, dorthin zu kommen, wo Deutschland im Jahre 2015 sein sollte. „Was wird dann in Deutschland unsere Stärke sein? Was wird die Welt bewegen, unsere Preise zu zahlen? Diese neue Produktionsstätte zeigt, daß die Bayer AG in Freiberg langfristig und nicht in Abschreibungsobjekten denkt. Denn hier entsteht ein weiterer wichtiger Baustein einer Hochtechnologielandschaft. Wir werden in Zukunft anderen Wettbewerbern als bisher gegenüberstehen, mit anderen Werteordnungen. Neuen Wirklichkeiten, die nicht auf uns warten, sondern die sich einfach realisieren“, sagte er.

Heute ist die Solartechnik nach Biedenkopfs Ausführungen eingebettet in Nischen; wichtige Aufgaben, die aber keineswegs die Begrenzung für die Anwendungsmöglichkeiten der Photovoltaik darstellen. Es kommt aber auch auf diesem Gebiet darauf an, „die einmalige Fähigkeit Deutschlands zu nutzen, die es diesem Land erlaubt, Kultur, Wissen und Können zu verbinden und durch Kapital für Problemlösungen fruchtbar zu machen“.

Fazit: Es gibt in diesem Land auch unter den Entscheidern mehr Menschen als man erwartet, die der Sonnenenergie und hier speziell der Photovoltaik zum Durchbruch verhelfen wollen. Nur die Herangehensweise und die Schwerpunktsetzung sind bisweilen ganz anders. Sollte man vielleicht manchmal bei bestehenden Schwierigkeiten auch in der „Solargemeinde“ über die eigene Herangehensweise nachdenken? Denn annähern hilft oft.

Heinz Langer